

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 16 (1905)

Artikel: Der Wirtel : eine Sage aus dem Volksmund
Autor: Killer, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

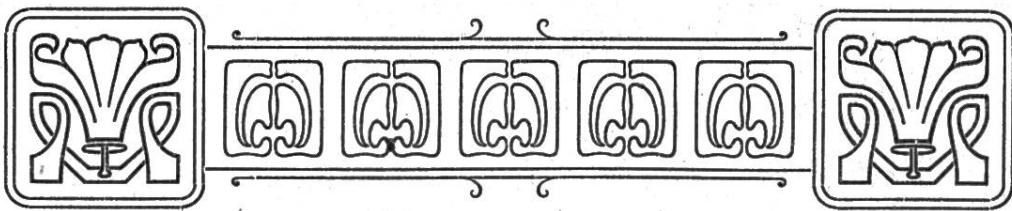
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Wirtel*).

(Eine Sage, dem Volksmund nacherzählt von A. Kille r.)

Es war ein lichter Frühlingstag. Sonnengold flutete über die Felder. Geheimnisvoll regte sich überall neues Leben. In den Tannenwipfeln gurrten die ersten Tauben. Raben und anderes Raubgesindel des Waldes kreiste prüfend über hohen Eichen und Buchen, Schlupfwinke für die künftige Brut zu suchen.

Munter schritt ich bergwärts. Zur Linken grüßten von Hoffnung erfüllte Winzer, die die zarte, weinende Rebe mit starken Pfählen versahen, damit fremder Halt ihr gestatte, alle Kraft zur süßen Traube zu verwenden.

Häfige Eisen an dem festen Schuhwerk faßten mit Kraft die Stickel und gruben sie in die felsige Erde.

Ein schmaler Seitenweg führte der Halde entlang, und nach kurzer Wanderschaft stand ich auf dem Bollwerk des Geißbergs.

*) Wirtel = Spulenring, Quirl; d. i. derjenige Teil einer Spindel, der die drehende Bewegung verursacht.

„Wirtel“ heißt ein Felsen, der vor dem Bau des Beznauwerkes mit seiner Spize ganz nahe der Wasseroberfläche sich befand. Der Strudel war für Schiffer und Fischer ziemlich gefährlich. Durch das Stauwerk ist er nun soweit unter Wasser gesetzt, daß man nichts mehr bemerkt. Er liegt etwa 600—800 Meter südlich vom Stauwerk, nahe dem Williger Ufer. — Ob der Wirtel ein Granit-Findling ist, oder ob er zu der Felsbank gehört, die in seiner Nähe quer durch das Flußbett geht, ist mir unbekannt.



AD. STÄBLI, Frühlingstag

Ein leichter Wind wogte die Saaten hin und her und verlieh dem im Süden vor mir liegenden Feld einen eigentümlichen Reiz. Hellbraune Schollenäcker erschienen wie Sammetbesatz in dem prächtigen Kleid. Brugger- und Siggentalerberg bildeten den Saum und gleich einem kostbaren Kleinod ragte das finnige Kirchlein auf vorstretender Terasse ins Ganze hinein. Nordwärts verengerten hohe Berge den Blick, und in der Ferne vereinigte sich der düstere Schwarzwald mit dem Horizont.

Ein grünblaues Band zog sich schlängelnd durch die Pracht. Durch eine schmale Lücke drängten sich die Wellen. Immer langsamer wurde ihr Gang. Misstrauisch schlügen sie die gewaltigen Pfeiler der Stiller Brücke. Menschenkunst legte ihnen überall Hemmnisse in den Weg. Da war es früher doch anders, als noch der gemächliche Fährmann mit weinfröhlichem Gesicht kleine und große Herrschaften vom Berner- ins Baderbiet übersegte. Und wenn es einmal gelang, den schlafenden Wasserhelden ihr großes Schiff zu entführen! Welche Freude für die neidischen Wellen! Weiter! —

Ein starkes Eisentor sperrt den Pfad. Gezwungenen verrichten sie den Menschen nützliche Arbeit. Ein gewaltiger Tumult erhebt sich zwar — allein wer kann sich gegen den großmächtigen Fürsten Verstand, der den Herrn der Schöpfung zieret, auflehnen?

Satt vom Schauen streckte ich mich der Länge nach zu Boden und stützte den Kopf mit beiden Armen. Nicht weit von mir kletterte auf zerfallenem Gestein ein graues Eidechslein. Vorsichtig hob es den Kopf. Erst mein zutrauliches Pfeifen lockte es ganz in meine Nähe.

Wohl über eine Viertelstunde mochte es meinen Weisen gelauscht haben. Seine Auglein glänzten bewegt. Es freute sich an den alten Volksmelodien. Die Modernen hatten sein Ohr noch nicht an das Herbe im Tonreich gewöhnt.

Dann trippelte es ein wenig näher und bewegte seinen platten Kopf auf- und abwärts, wie jemand, dem etwas in der Kehle steckt. Heimlich raunte es mir ins Ohr:

„Weil du mir vorhin mit deinen Tönen Vergnügen bereitet hast, so will ich dich jetzt auch ein wenig ergözen; denn ich weiß, du hast Freude an solchen Sachen, die verständige Leute albern finden. Aber laß' sie nur!

Hör! Als mein Urahn noch als Riesenreidechse in dieser Gegend sich tummelte, sah es ganz anders aus. Ein gewaltiges Schloß, aus stubengroßen Blöcken erbaut, stand an dieser Stelle. Riesen bewohnten die Feste. Wiewohl sie kein Herz zu haben schienen — denn wenn irgendwo in ihrem Gesichtskreis ein menschliches Wesen auftauchte, so nahmen sie es gefangen, und es war für immer verschwunden — so standen sie doch auch im Bann der Liebe.

Drunter in der Nare, wo ihr jetzt ein Werk errichtet habt, das euch schaffen und leuchten soll, hatten wunderschöne Nixen ihr kristallenes Schloß. Dort verbrachte ein Bewohner dieser Burg den größten Teil seiner Zeit.

Doch der Landrat verleidete schließlich die feuchte Wohnung und er blieb der Narfrau fern. Nur noch einmal konnte sie ihn zu sich bewegen. Mit Tränen in den Augen entließ sie ihn und gab ihm als Abschiedsgeschenk einen Wirtel, da die Riesenfrauen gerne spannen.

„So lange dieser Wirtel in eurem Schlosse bleibt, wird es gegen jegliches Unglück gesetzt sein“, lautete ihr geheimnisvoller Spruch.

Bon der Zeit an waren die Nixen verschwunden.

Der kostbare Stein blieb als echter Talisman in der Burg, und niemand als die Burgfrau selbst durfte damit spinnen.

Jahrhunderte waren vergangen, und immer noch behaupteten sich die Gewaltigen auf dem Besserstein und übten heimliche unerträglichen Druck über die Tale aus.

Mit dem Wirtel spinnend saß die junge Niesin auf der Zinne der Burg, neben ihr über die Brüstung lehnte ihr Mann. Er betrachtete sinnend das Spiel der Wellen.

Plötzlich verbreitete sich silberner Schein auf der Flut, und aus den Wellen der Nare erhob sich der silberweiße

Leib eines schönen Weibes: Die Nixlein waren wieder in der Gegend eingerückt.

Es bewegte anmutig seinen Körper und sang die berückendsten Lieder. Der Riese streckte seinen Oberkörper vor, um die reizende Erscheinung dem Auge und Ohr näher zu haben.

Da erblickte auch seine Frau das tolle Spiel. Unheimliches Feuer loderte aus ihren Augen.

Schnell entschlossen fasste sie ihren Wirtel und schleuderte ihn gegen die schöne Flüzbewohnerin. Turmhoch spritzte die Gischt, doch die Sirene verschwand lächelnd in den Fluten. Der Wurf war fehlgegangen.

Wie der Riese das sah, fasste er die eifersüchtige Gattin und wollte sie ebenfalls in die Fluten werfen. Allein die Frau hatte sich dessen verschenen und wehrte sich. Lange dauerte der Kampf. Die beiden Wütenden kamen ganz nahe der Brüstung. Auf einmal löste sich ein Stück davon und beide Leiber zerschmetterten im Tale. —

Ein gewaltiges Krachen! — Die Burg spaltete sich, und aus dem Riß züngelten verzehrende Flammen. — So gingen diese Unmenschen unter!“

Träumend starrte ich in die Fluten hinunter. Keine Spur von Nixen! Ja selbst der Wirtel lag unkenntlich im tiefen Wasser.

Als ich mich umsah, war meine braune Erzählerin verschwunden. Ich stand auf und erblickte in der Tiefe, in der Menge der Dächer versteckt, eines gastlichen Wirtes einladendes Schild.

Hastig wanderte ich zu Tal.

